

Andreas A. Riedl

# Nachrichtenqualität als journalistischer Prozess

Demokratiethoretisch fundierte Performanz  
zwischen Wollen, Sollen und Können

HERBERT VON HALEM VERLAG

Die vorliegende Dissertation wurde 2022 von der DGPK mit dem Herbert von Halem Promotions-Förderpreis ausgezeichnet. Sie erhielt außerdem den Förderpreis Medienforschung 2023 des Verbands Österreichischer Zeitungen (vöz).

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution by-nc-nd/4.0. Es ist als PDF verfügbar unter: [doi.org/10.1453/OA\\_2024\\_9783869626611](https://doi.org/10.1453/OA_2024_9783869626611).

Andreas A. Riedl

*Nachrichtenqualität als journalistischer Prozess.*

*Demokratietheoretisch fundierte Performanz*

*zwischen Wollen, Sollen und Können*

Köln: Halem 2024

Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 2023

Andreas A. Riedl ist seit 2023 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Maximilians-Universität München. Zuvor war er Junior Scientist an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsschwerpunkte umfassen (Digitalen) Journalismus und Demokratie, politischen Journalismus, Medienqualität und (Gender-)Vielfalt.

© 2024 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISBN (Print): 978-3-86962-662-8

ISBN (OA-PDF): 978-3-86962-661-1

Weitere Titel des Verlags finden Sie unter: <https://www.halem-verlag.de>.

Kontakt: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

SATZ: Herbert von Halem Verlag

LEKTORAT: Rabea Wolf

UMSCHLAGABBILDUNG: Abstract.rita/Shutterstock

DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg

GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf

Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.

Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

# Inhalt

1.	EINLEITUNG	21
2.	DEMOKRATIETHEORETISCHE NEUBEWERTUNG JOURNALISTISCHER NACHRICHTENQUALITÄT	29
2.1	Professionelle Standards der Berichterstattung	39
2.1.1	<i>Unparteilichkeit als Maßstab im repräsentativen Demokratiemodell</i>	39
2.1.2	<i>Diskursivität als Maßstab im deliberativen Demokratiemodell</i>	44
2.1.3	<i>Konstruktive Emotionalität als Maßstab im partizipatorischen Demokratiemodell</i>	51
2.2	Vielfalt medialer Repräsentation als normativer Maßstab	57
2.2.1	<i>Mediale Repräsentation von parteilpolitischen Akteur:innen</i>	61
2.2.2	<i>Mediale Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft</i>	63
2.2.3	<i>Mediale Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten</i>	65
2.3	Zwischenfazit: Nachrichtenqualität als Ausdruck differenzierter demokratiefördernder Potenziale	68
3.	NACHRICHTENQUALITÄT ALS JOURNALISTISCHER PROZESS	73
3.1	Analytische Ebenen zur Erklärung journalistischer Medieninhalte	75

3.2	Nachrichtenqualität zwischen Strukturen und Handlungsmacht	81
3.2.1	<i>Teilsystemische Orientierungshorizonte: das ›Wollen‹ hinter Nachrichtenqualität</i>	93
3.2.2	<i>Institutionelle Ordnungen: das ›Sollen‹ hinter Nachrichtenqualität</i>	106
3.2.3	<i>Konstellationsstrukturen: das ›Können‹ hinter Nachrichtenqualität</i>	121
3.3	Zwischenfazit: Nachrichtenqualität als Ergebnis handelnden Zusammenwirkens im Journalismus	149
4.	POTENZIALE FÜR NACHRICHTENQUALITÄT IN ÖSTERREICH	160
4.1	Deutungsstrukturen österreichischer Journalist:innen	162
4.2	Erwartungsstrukturen an Journalismus in Österreich	164
4.3	Konstellationsstrukturen im österreichischen Journalismus und seinen Bezugssystemen	174
4.4	Zwischenfazit: Nachrichtenqualität in Abhängigkeit spezifischer Potenziale in Österreich	178
5.	FORSCHUNGSFRAGEN	184
6.	STUDIENANLAGE	190
6.1	Quantitative Inhaltsanalyse: Nachrichtenqualität messen	190
6.1.1	<i>Sampling und Codierung</i>	191
6.1.2	<i>Operationalisierung</i>	194
6.1.3	<i>Intercoderreliabilität</i>	204
6.2	Quantitative Befragung: Nachrichtenqualität erklären	206
6.2.1	<i>Sampling und Datenerhebung</i>	206
6.2.2	<i>Operationalisierung</i>	208
6.2.3	<i>Charakterisierung des Befragungssamples</i>	212
6.2.4	<i>Datenfusion</i>	220

6.3	Qualitative Rekonstruktionen:	
	Nachrichtenqualität verstehen	221
6.3.1	<i>Methode der retrospektiven Rekonstruktion</i>	223
6.3.2	<i>Sampling und Datenerhebung</i>	224
6.3.3	<i>Leitfaden</i>	228
6.4	Analysestrategie zur Beantwortung der Forschungsfragen	232
6.4.1	<i>Quantitative Auswertungsstrategie</i>	232
6.4.2	<i>Qualitative Auswertungsstrategie</i>	237
7.	JOURNALISTISCHE AUSHANDLUNG PROFESSIONELLER STANDARDS DER BERICHTERSTATTUNG	242
7.1	Unparteilichkeit	242
7.1.1	<i>Unparteilichkeit journalistischer Berichterstattung</i>	242
7.1.2	<i>Aushandlung von Unparteilichkeit entlang von Deutungsstrukturen</i>	246
7.1.3	<i>Aushandlung von Unparteilichkeit entlang von Erwartungsstrukturen</i>	252
7.1.4	<i>Aushandlung von Unparteilichkeit in Konstellationsstrukturen</i>	260
7.1.5	<i>Zwischenfazit: relative journalistische Resilienz bei anhaltender Verschiebung kulturell-professioneller Grenzen</i>	267
7.2	Diskursivität	270
7.2.1	<i>Diskursivität journalistischer Berichterstattung</i>	270
7.2.2	<i>Aushandlung von Diskursivität entlang von Deutungsstrukturen</i>	273
7.2.3	<i>Aushandlung von Diskursivität entlang von Erwartungsstrukturen</i>	279
7.2.4	<i>Aushandlung von Diskursivität in Konstellationsstrukturen</i>	283
7.2.5	<i>Zwischenfazit: Streben nach diskursiver Einordnung trotz ambivalenter Publikumsrolle und empfundener Ressourcenknappheit</i>	290

7.3	Konstruktive Emotionalität	293
7.3.1	<i>Konstruktive Emotionalität journalistischer Berichterstattung</i>	293
7.3.2	<i>Aushandlung von konstruktiver Emotionalität entlang von Deutungsstrukturen</i>	296
7.3.3	<i>Aushandlung von konstruktiver Emotionalität entlang von Erwartungsstrukturen</i>	305
7.3.4	<i>Aushandlung von konstruktiver Emotionalität in Konstellationsstrukturen</i>	308
7.3.5	<i>Zwischenfazit: Absage an partizipatorische Potenziale unter dem Primat der Aufmerksamkeitsökonomie</i>	311
8.	JOURNALISTISCHE AUSHANDLUNG DER MEDIALEN REPRÄSENTATION VON AKTEUR:INNEN	315
8.1	Parteilpolitische Akteur:innen	315
8.1.1	<i>Mediale Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen</i>	315
8.1.2	<i>Aushandlung der medialen Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen</i>	319
8.2	Akteur:innen der Zivilgesellschaft	330
8.2.1	<i>Mediale Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft</i>	330
8.2.2	<i>Aushandlung der medialen Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft</i>	335
8.3	Bürger:innen und Marginalisierte	343
8.3.1	<i>Mediale Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten</i>	343
8.3.2	<i>Aushandlung der medialen Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten</i>	345
8.4	Zwischenfazit: hegemoniale Hierarchie politischer Quellen zulasten weniger institutionalisierter Akteur:innen	353

9.	CONCLUSIO: NACHRICHTENQUALITÄT ALS HERAUSFORDERUNG FÜR JOURNALISMUS, POLITIK UND GESELLSCHAFT	360
9.1	Fazit	360
9.2	Limitationen	380
9.3	Ausblick	386
	Quellen	392

#### Anhang

Der Anhang wurde online veröffentlicht und kann unter  
folgendem Link heruntergeladen werden:

[https://doi.org/10.1453/9783869626628\\_anhang.pdf](https://doi.org/10.1453/9783869626628_anhang.pdf)

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Akteur:innen-Struktur-Dynamik nach Schimank	86
Abb. 2	Akteur:innen-Struktur-Dynamik hinter der Entstehung von Nachrichtenqualität als Ergebnis handelnden Zusammenwirkens	92
Abb. 3	Schematische Darstellung des Samplingprozesses für die quantitative Befragung	208
Abb. 4	Schematische Darstellung der Fallauswahl für die qualitative Befragung	225
Abb. 5	Schematische Zusammenfassung des zyklisch-iterativen Leitfadens der qualitativen Befragung	230
Abb. 6	Unparteilichkeit nach Medienoutlets	245
Abb. 7	Diskursivität nach Medienoutlets	272
Abb. 8	Konstruktive Emotionalität nach Medienoutlets	296
Abb. 9	Zusammenhänge zwischen Unparteilichkeit, Diskursivität und konstruktiver Emotionalität der Berichterstattung	301
Abb. 10	Mediale Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen nach Medienoutlets	319
Abb. 11	Mediale Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft nach Medienoutlets	333
Abb. 12	Mediale Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten nach Medienoutlets	344
Abb. 13	Zusammenhänge zwischen der medialen Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen, Akteur:innen der Zivilgesellschaft und Bürger:innen in der Berichterstattung	358

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Mehrdimensionale demokratietheoretisch fundierte Konzeption von Nachrichtenqualität	38
Tab. 2	Sample der Inhaltsanalyse	192
Tab. 3	Intercoderreliabilität	205
Tab. 4	Soziodemografische Merkmale	213
Tab. 5	Journalistische Rollenverständnisse	215
Tab. 6	Demokratieverständnis	216
Tab. 7	Empfundene Einflüsse	219
Tab. 8	Übersicht über Befragte der qualitativen Teilstudie	226
Tab. 9	Unparteilichkeit politischer Berichterstattung nach Medienoutlets	244
Tab. 10	Einfluss von Deutungsstrukturen auf die Unparteilichkeit politischer Berichterstattung	248
Tab. 11	Einfluss von Erwartungsstrukturen auf die Unparteilichkeit politischer Berichterstattung	253
Tab. 12	Einfluss von Konstellationsstrukturen auf die Unparteilichkeit politischer Berichterstattung	261
Tab. 13	Diskursivität politischer Berichterstattung nach Medienoutlets	271
Tab. 14	Einfluss von Deutungsstrukturen auf die Diskursivität politischer Berichterstattung	275
Tab. 15	Einfluss von Erwartungsstrukturen auf die Diskursivität politischer Berichterstattung	280
Tab. 16	Einfluss von Konstellationsstrukturen auf die Diskursivität politischer Berichterstattung	284
Tab. 17	Konstruktive Emotionalität politischer Berichterstattung nach Medienoutlets	294
Tab. 18	Einfluss von Deutungsstrukturen auf die konstruktive Emotionalität politischer Berichterstattung	298

Tab. 19	Einfluss von Erwartungsstrukturen auf die konstruktive Emotionalität politischer Berichterstattung	306
Tab. 20	Einfluss von Konstellationsstrukturen auf die konstruktive Emotionalität politischer Berichterstattung	309
Tab. 21	Mediale Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen nach Medienoutlets	318
Tab. 22	Einfluss von Deutungsstrukturen auf die mediale Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen in politischer Berichterstattung	321
Tab. 23	Einfluss von Erwartungsstrukturen auf die mediale Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen in politischer Berichterstattung	324
Tab. 24	Einfluss von Konstellationsstrukturen auf die mediale Repräsentation von parteipolitischen Akteur:innen in politischer Berichterstattung	326
Tab. 25	Mediale Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft nach Medienoutlets	331
Tab. 26	Einfluss von Deutungsstrukturen auf die mediale Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft in politischer Berichterstattung	335
Tab. 27	Einfluss von Erwartungsstrukturen auf die mediale Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft in politischer Berichterstattung	339
Tab. 28	Einfluss von Konstellationsstrukturen auf die mediale Repräsentation von Akteur:innen der Zivilgesellschaft in politischer Berichterstattung	340
Tab. 29	Mediale Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten nach Medienoutlets	344
Tab. 30	Einfluss von Deutungsstrukturen auf die mediale Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten in politischer Berichterstattung	346
Tab. 31	Einfluss von Erwartungsstrukturen auf die mediale Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten in politischer Berichterstattung	349
Tab. 32	Einfluss von Konstellationsstrukturen auf die mediale Repräsentation von Bürger:innen und Marginalisierten in politischer Berichterstattung	351

Tab. 33 Schematische Zusammenfassung der Einflüsse auf  
professionelle Standards der Berichterstattung und  
mediale Repräsentation

371

## 1. EINLEITUNG

Was ist ›guter‹ Journalismus und was soll Journalismus in einer demokratischen Gesellschaft leisten? So abstrakt und groß die Frage auch klingt – es ist die Kernfrage, der sich die kommunikationswissenschaftliche Medien- und Nachrichtenqualitätsforschung stellt (vgl. REINECK 2022: 1). Oder genauer gesagt: Der sie sich stellen *muss*. Denn während Journalismus als nach wie vor zentrale Instanz, die Öffentlichkeit für Themen und Akteur:innen herstellen kann, »gesellschaftliche Selbstbeobachtung« (JARREN 2015: 120) ermöglicht, liegt es an der Qualitätsforschung, diese Leistungen als »Reflexionsinstanz« (SERONG 2015: 39) einzuordnen. Auch wenn die Antworten auf derart normative Fragen – wie üblich in den Sozialwissenschaften – entscheidend von der eingenommenen theoretischen Sichtweise abhängen, kann es nicht die Lösung sein, sich diesen Fragen nicht zu stellen. Vielmehr gilt es die eingenommene Theorieperspektive zu reflektieren, transparent offenzulegen (vgl. GEISE et al. 2022: 529) und so dem »immer tieferen Graben zwischen normativen und empirischen Ansätzen« (HABERMAS 2008: 9) in der Analyse öffentlicher Kommunikation zu begegnen.

Damit ist eine zweite, ähnlich alte und ähnlich große Frage der Qualitätsforschung angesprochen: Kann Qualität überhaupt gemessen werden (vgl. RUSS-MOHL 1992: 85)? Die Antwort auch hier: Sie *muss* gemessen werden, denn für viele gesellschaftliche Entscheidungen sind valide Daten zur Qualität journalistischer Berichterstattung ein wichtiger Gradmesser. Auf politischer Seite braucht die Medienregulierung transparente, nachvollziehbare und überprüfbare Kriterien für ihre Entscheidungen (vgl. z. B. SERONG 2015: 40) und ähnlich muss die Medienförderung (vgl. z. B. KALTENBRUNNER et al. 2020: 49) ihre Vergabe begründen. Auf journalistischer Seite sind es Fragen nach der Medienselbstkontrolle (vgl. z. B. FENGLER et al. 2014), der Journalist:innenausbildung (vgl. z. B. MEIER 2019: 5) oder

der konkreten Ausgestaltung des öffentlich-rechtlichen Auftrags (vgl. z. B. TROXLER/GONSER 2011), die eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit Medien- und Nachrichtenqualität unverzichtbar machen. Die wissenschaftliche Qualitätsforschung soll durch kontinuierliche Theoriearbeit die Grundlage für valide Operationalisierungen bieten und empirische Daten als Leitlinie für diese Felder bereitstellen.

Eine dritte Frage, die im Kontext der Debatte um journalistische Qualität vielfach fällt, stellt Haarkötter (2018: 40) – und beantwortet sie gleich selbst: »Ist zum Thema Qualität im Journalismus eigentlich schon alles gesagt? Mitnichten.« Eine »declining quality of news« sowie eine »declining diversity of news« bezeichnen van Aelst et al. (2017: 3) in einem vielbeachteten Aufsatz als eine der zentralen Herausforderungen in einer aktuellen »high-choice media environment« und problematisieren, dass es (zu) wenig empirische Forschung zur Entwicklung von Qualität in veränderten gegenwärtigen Medienumgebungen gibt. Journalismus schafft in einer demokratischen Gesellschaft die »Grundlagen für die freie Auseinandersetzung von Meinungen und Positionen und ist auf diese Weise für die Demokratie konstituierend« (WEISS et al. 2016: 27). Nachdem Demokratie aber gegenwärtig – mittlerweile global – einem massiven Wandel unterworfen ist, müssen sich auch die Bewertungsmaßstäbe für Journalismus der gesellschaftlichen, politischen und medialen Realität anpassen. Dass sich die Qualität der Berichterstattung in diesem dynamischen Umfeld mitverändert, belegen kontinuierliche Erhebungen aus anderen Ländern wie der Schweiz (vgl. FÖG 2022). Inwieweit wegweisende Operationalisierungsvorschläge für Medien- und Nachrichtenqualität (vgl. ARNOLD 2009; MCQUAIL 1992; SCHATZ/SCHULZ 1992) vor diesem Hintergrund noch tragfähig sind, bedarf der Debatte.

Und eine letzte Frage drängt sich auf – die in der Forschung aber erstaunlich selten gestellt und noch seltener beantwortet wird (vgl. REINECK 2022: 1): Wie entsteht guter Journalismus? Oder anders formuliert: Welche Faktoren beeinflussen Medienqualität und wie tun sie das? Auch wenn die Erklärung von Medieninhalten ein Herzstück der sozialwissenschaftlichen Journalismus- und Kommunikationsforschung ist (vgl. DONSBACH 2004; MÜLLER/DONSBACH 2006), beschränkt sich die Qualitätsforschung im Gros auf deskriptive Inhaltsanalysen (vgl. FÖG 2022; MAURER et al. 2021; SEETHALER 2015; STARK et al. 2021). Damit mögen sie zwar ihrem Ziel als Reflexionsinstanzen des Status quo gerecht werden – das erklärende Potenzial der Qualitätsforschung bleibt jedoch weitgehend unausgeschöpft.

Im Gegenzug existiert etablierte und elaborierte Forschung zu Journalismus als Institution, die systematische und tiefgehende Einblicke in die Arbeitsbedingungen, Rollenverständnisse und Einflüsse auf Journalismus generiert und damit die Entstehungsbedingungen von journalistischen Inhalten beleuchtet (vgl. HANITZSCH/HANUSCH et al. 2019; HANITZSCH/SEETHALER et al. 2019a). Dennoch sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen (vgl. z. B. ALBÆK et al. 2014: 72ff.), beide Forschungsstränge in ihren theoretischen Bezügen, empirischen Instrumentarien und Analyselogiken weitgehend unverbunden.

### *Wandel von Demokratie*

Dass die soziale Realität stets einem Wandel unterworfen ist, ist ein Allgemeinplatz. Auch, dass Diskussionen über Medien- und Nachrichtenqualität »meist als Reaktion auf folgenreiche strukturelle Veränderungen [...] oder Rezessionen« (BECK et al. 2010: 15) stattfinden, ist bekannt. Der drastische gesellschaftliche Wandel, den die Mehrheit westlicher Gesellschaften – und so auch Österreich als Untersuchungsgegenstand dieser Studie – derzeit erfährt, stellt aber dennoch Kernkonzepte der kommunikationswissenschaftlichen Forschung infrage. Zum einen ist ein Wandel von Demokratie diagnostizierbar. So lässt sich ein massiv schwindender Rückhalt für Demokratie als Herrschaftssystem feststellen, der sowohl in den USA als auch in Europa stattfindet (vgl. FOA/MOUNK 2016). Die zudem sinkende Wahlbeteiligung in vielen etablierten Demokratien (vgl. HOOGHE/KERN 2017) als Herzstück repräsentativ verfasster Systeme bedroht deren Funktionsfähigkeit. Gleichzeitig verändert sich die Kommunikation von politischen Eliten, wobei von »staatlichen oder anderen Akteuren gesteuerte Desinformationskampagnen« (ZERBACK 2021: 11) das Potenzial haben, Wahlen zu beeinflussen und damit repräsentativ-demokratische Prinzipien auszuhöhlen. Zudem normalisieren Politiker:innen Verletzungen von bis vor wenigen Jahren als konsensual empfundenen Diskursregeln (vgl. WODAK et al. 2021) und gezielt eingesetzte Versuche der Delegitimierung unliebsamer Positionen (vgl. EGELHOFER/LECHELER 2019) bedrohen deliberative Ideale einer konstruktiven politischen Diskurssphäre. Im Gegenzug bilden sich aber auch neue und stärker partizipatorische Formen des demokratischen Einbezugs vor allem in jüngeren Generationen – Stichwort »Fridays for Future« (MARQUARDT 2020) – heraus (vgl. ZUKIN 2006). Begleitet werden diese Phänomene von multiplen Krisen wie der Covid-19-Pandemie

oder der fortschreitenden menschengemachten Klimakatastrophe, die als Katalysator für die skizzierten Entwicklungen fundamentale Fragen des Zusammenlebens und politischer Ordnungen aufwerfen.

In Österreich lassen sich analoge Entwicklungen feststellen. Seit Ende der Wahlpflicht Anfang der 1990er-Jahre (vgl. BMI 2014) zeichnet sich eine fast stetige Abwärtstendenz der Wahlbeteiligung ab (vgl. BMI 2019). Die repräsentative Demokratie ist in Österreich seit Jahren zudem mehreren Skandalen ausgesetzt, wie jenem um das »Ibizagate« (EBERL et al. 2020: 1352). 2019 wurde durch ein Video aus dem Jahr 2017 öffentlich, das den damaligen Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ) beim Versuch zeigt, eine vorgeblich finanzstarke potenzielle Geschäftspartnerin davon zu überzeugen, mit der *Kronen Zeitung* die auflagenstärkste Zeitung Österreichs zu kaufen. Als Gegenleistung für wohlwollende Berichterstattung bietet er ihr lukrative öffentliche Aufträge an, sobald die FPÖ an der Regierung beteiligt ist (vgl. EDER 2023). Dies führte zum Zerbrechen der Koalition aus der konservativen öVP und der rechtspopulistischen (vgl. HEINISCH 2004) FPÖ. Darüber hinaus dokumentiert die anhaltende »Chataffäre« (VAHRNER 2022: 293) mutmaßlich korrupte Verstrickungen und das Untergraben demokratischer Strukturen durch mehrere ehemalige Spitzenpolitiker:innen und -beamt:innen und beinhaltet mutmaßlich gezielte Absprachen zwischen Politik und Medien. Diese globalen und nationalen Krisen bleiben nicht ohne Folgen. Das Regierungsvertrauen ist im Verlauf der Covid-19-Pandemie rasant gefallen (vgl. KRITZINGER et al. 2021: 1215). Zudem glaubt 2022 nur noch ein Drittel der Österreicher:innen, dass das politische System in Österreich (zumindest »ziemlich gut«) funktioniert – der niedrigste Wert seit Beginn der Abfrage 2018, wo rund zwei Drittel der Österreicher:innen dieser Meinung waren. Gleichzeitig stimmen aber immerhin noch knapp 90 Prozent (zumindest »ziemlich«) zu, dass Demokratie die beste Staatsform ist (vgl. ZANDONELLA 2022: 5ff.). Wenngleich also in Österreich (noch) Rückhalt für die Demokratie per se herrscht, gibt es starke Unzufriedenheit mit deren Umsetzung. Auch der *Democracy Report* des Varieties of Democracy-Instituts der Universität Göteborg stuft die österreichische Demokratie von einer vollwertigen ›liberalen Demokratie‹ im Jahr 2011 zu einer reinen ›Wahldemokratie‹ im Jahr 2021 herab, wo Bürger:innen zwar ihre Stimme abgeben können, intransparente Gesetzgebung und deren Durchsetzung Demokratie aber maßgeblich beschneiden (vgl. V-DEM INSTITUTE 2022: 14). Im Gegensatz dazu finden sich aber auch Hinweise auf verstärkt partizipatorische Entwicklungen in

Österreich. Rosenberger und Stadlmair (2014: 481) stellen eine Zunahme direkter Beteiligung von Bürger:innen sowie eine Erweiterung des Beteiligungsrepertoires fest. Zumindest auf »der lokalen Ebene findet zunehmend eine Einbindung von Bürgerinnen, Bürgern und Bürgerinitiativen in politisch-administrative Prozesse statt«, so ihre Diagnose. Auch wenn eine »niedrige elitenherausfordernde Partizipationsfreudigkeit« (ROSENBERGER/SEEBER 2011: 175) festzustellen ist und sich am »grundsätzlichen repräsentativen Charakter« (ROSENBERGER/STADLMAIR 2014: 482) nichts geändert hat, so geht der demokratische Wandel in Österreich auch in Richtung eines verstärkten Willens zu direkter Partizipation.

### *Wandel von Journalismus*

Auch Journalismus ist starkem Wandel unterworfen. Während sich analoger Journalismus klassischerweise durch Werbung refinanziert – eine Beziehung, die tiefgehende historische Wurzeln hat (vgl. LAUERER 2021: 9ff.) –, hat digitaler Journalismus auch nach geraumer Zeit seit Beginn der Verlagerung von Medien- und Nachrichtennutzung hin zu digitalen Kanälen nach wie vor kein funktionales Refinanzierungsmodell gefunden. Im Zuge eines »digitalen Strukturwandels der Öffentlichkeit« (EISENEGGER 2021: 6) konkurriert Journalismus im Netz mit globalen Konzernen wie Meta oder Google, die eine »massive Konkurrenz im Kampf um Publikumsaufmerksamkeit und Werbegelder« (STARK et al. 2021: 430) darstellen. Gleichzeitig begeben sich journalistische Outlets in starke Abhängigkeitsverhältnisse von Plattformen, deren Vermögen, Öffentlichkeit herzustellen, volatil und kommerziellen Imperativen unterworfen ist. Die im Zuge des Social Webs entstandene »neue Aufmerksamkeitsökonomie« (STARK et al. 2021: 430) hat zudem das Potenzial, journalistische Logiken nachhaltig zu verändern und Qualität zu gefährden. Auf eigenen journalistischen Plattformen ist die Zahlungsbereitschaft für digitalen Journalismus jedoch kaum vorhanden (vgl. WELLBROCK/BUSCHOW 2020). Es muss befürchtet werden, dass diese Entwicklungen die Ressourcen für hochqualitativen Journalismus beschneiden und sich Inhalte zulasten substanzieller Berichterstattung verändern (vgl. VAN AELST et al. 2017: 9).

Gleichzeitig kämpft Journalismus publikumsseitig mit Vertrauensverlusten, zumindest in bestimmten politischen Milieus (vgl. VAN EIMEREN et al. 2017), von denen sich viele Mediensysteme – so auch jenes in Österreich (vgl. GADRINGER et al. 2022) – nur temporär durch die destabilisie-

rend und krisenhaft erlebte Covid-19-Pandemie ›erholt‹ haben, jüngst das Vertrauen aber wieder nachlässt (vgl. NEWMAN et al. 2022). Für hochqualitativen Journalismus ist dies insofern ein Alarmsignal, als dass die Qualitätswahrnehmung von Rezipient:innen mit Vertrauen in Medien zusammenhängt (vgl. OBERMAIER 2020: 228) und vor allem ein Konnex zwischen Verletzungen journalistischer Unparteilichkeit und der Erosion von Vertrauen (vgl. OJALA 2021) existiert. Vor diesem Hintergrund zeigt sich die Sicherstellung von und Investment in Medienqualität als eine der zentralen Strategien zur Vertrauensbildung durch Journalist:innen (vgl. UTH 2021). Ein Grund für das mitunter schwierige Verhältnis zwischen Journalismus und seinem Publikum liegt in einer Diskrepanz zwischen dem, was Rezipient:innen von Journalismus erwarten, und was Journalismus ›liefert‹. Hier zeichnen Studien ein »mismatch« (KARLSSON/CLERWALL 2019: 1184) nach, das sich auch in Österreich – zumindest zu Teilen – empirisch bestätigen lässt (vgl. RIEDL/EBERL 2022).

### *Erkenntnisinteresse und Studienanlage*

Einerseits wachsen hinsichtlich des Wandels von Demokratie also global wie national in Österreich die Anforderungen an die Rolle von Journalismus in einer demokratischen Gesellschaft – gleichzeitig steht Journalismus selbst aber unter existenziellem Druck. Es stellt sich die Frage, inwiefern Journalismus in seiner gegenwärtigen Verfasstheit das leisten *kann*, was er demokratiethoretisch leisten *soll* – welche Faktoren und Prozesse im Journalismus demokratiethoretisch fundierte Nachrichtenqualität demnach unterstützen und ermöglichen, oder aber gefährden und verhindern. Dieser Frage nimmt sich die vorliegende Studie in mehreren theoretischen und empirischen Schritten an. Zunächst wird der Status quo der kommunikationswissenschaftlichen Qualitätsforschung beleuchtet und Lücken der Forschung identifiziert, die hinsichtlich der demokratischen Performanz von Journalismus virulent werden. Darauf basierend wird in Bezug auf öffentlichkeitstheoretische Arbeiten (vgl. FERREE et al. 2002a) argumentiert, welche Standards für journalistische Nachrichtenqualität sich von drei verschiedenen, mitunter konkurrierenden Demokratiemodellen – dem *repräsentativen*, dem *deliberativen* und dem *partizipatorischen* Modell – ableiten lassen. In diesem Sinne wird eine mehrdimensionale, demokratiethoretisch fundierte Systematisierung von Nachrichtenqualität im Kontext politischer Berichterstattung erarbeitet (vgl. Kap. 2).

Um die Entstehungsbedingungen von Nachrichtenqualität zu verstehen, wird Journalismus im Folgenden (vgl. Kap. 3) basierend auf den soziologischen Arbeiten Schimanks (2007a, 2016) als Akteur:innen-Struktur-Dynamik begriffen. Dabei wird argumentiert, welche Deutungs-, Erwartungs- und Konstellationsstrukturen – das *Wollen*, *Sollen* und *Können*, von dem der Titel dieser Studie spricht – einerseits konstitutiv für Journalismus sind und andererseits Einflüsse auf Nachrichtenqualität als das Ergebnis des journalistischen Arbeitsprozesses darstellen. Damit werden zentrale Forschungsstränge der bisher weitgehend voneinander isolierten Nachrichtenqualitätsforschung und der Journalismusforschung theoretisch – und in späterer Folge auch empirisch – verbunden. Dies mündet in einen Vorschlag eines soziologisch fundierten Theorierahmens für das Verständnis von journalistischen Einflüssen auf die Entstehung von Nachrichtenqualität. Das darauffolgende Kapitel (vgl. Kap. 4) fasst zusammen, welche empirischen Erkenntnisse zu den zuvor identifizierten Einflussgrößen im Kontext des österreichischen Journalismus vorliegen und leistet eine Einschätzung zu Potenzialen für Nachrichtenqualität in Österreich. Als Ausgangspunkt für die empirische Analyse fasst eine Serie an Forschungsfragen (vgl. Kap. 5) die beiden theoretischen Stränge sowie bestehende empirische Erkenntnisse zusammen und fragt, welche der theoretisch identifizierten Einflussgrößen sich in der empirischen Realität systematisch auf die vorgeschlagenen Qualitätsdimensionen auswirken und wie diese Einflüsse zum Tragen kommen.

Die methodische Anlage der Studie (vgl. Kap. 6) besteht aus einem dreistufigen, konsekutiven Mehrmethodendesign. Eine quantitative Inhaltsanalyse von österreichischen Nachrichtenbeiträgen dient dazu, Nachrichtenqualität zu *messen*. Eine quantitative Befragung der die Beiträge verantwortenden Journalist:innen und eine Kombination der Inhaltsanalyse- und Befragungsdaten auf Ebene der einzelnen Nachrichtenbeiträge bzw. Journalist:innen dient dazu, Nachrichtenqualität zu *erklären*. Sogenannte ›qualitative retrospektive Rekonstruktionen‹ in Form von persönlichen teilstandardisierten Leitfadeninterviews mit ausgewählten Journalist:innen des Befragungssamples sollen helfen, die Entstehung von Nachrichtenqualität noch tiefergehend zu *verstehen*. Basierend auf diesen Daten legt Kapitel 7 unter gemeinsamer Berücksichtigung der drei Datenquellen zunächst dar, welche journalistischen Faktoren sich auf die professionellen Standards der Berichterstattung – eine von zwei Dimensionen von Nachrichtenqualität – auswirken und wie diese im

Prozess der journalistischen Nachrichtenproduktion ausgehandelt werden. Kapitel 8 widmet sich in dieser Logik der Aushandlung der Vielfalt der medialen Repräsentation von Akteur:innen als zweite Dimension von Nachrichtenqualität. Beides beantwortet die Kernfrage der Studie, nämlich welche Faktoren und Prozesse innerhalb der Akteur:innen-Struktur-Dynamik Journalismus konstitutiv für das Zustandekommen spezifischer Ausprägungen von Nachrichtenqualität sind. Abschließend (vgl. Kap. 9) diskutiert eine Conclusio die gewonnenen Ergebnisse, legt Limitationen des Vorgehens offen und skizziert einen Ausblick für weitere Forschung und die journalistische Praxis.